

Beilagen

zu «Die Schweizer Kapuzinerprovinz und die Militärseelsorge»

Beilage 1

Das Verhalten zu den «Kriegs-Leuthen»

Nach P. Leonhard Reichmuth OFMCap., Christlicher Soldat. Zug ²1743

Stehet es nit noch bey den Officiern, noch bey den gemeinen Kriegs-Leuthen zu urtheilen, ob der Krieg gerecht oder ungerecht seye, sonder allein bei dem Fürsten, bei welchem auch steht durch seine Generalen alles im Krieg zu befehlen und zu ordnen; also sollen sich alle andere im Krieg dem Fürsten und dessen Generalen unterwerffen, und nichts thun, was über oder wider dero Befelch und Ordre ist.

Die Kriegs-Leuth ins gemein sollen ihrem Fürsten treu dienen und glauben, dass sie aus Gehorsamste gegen ihrem Fürsten die Waffen ergreifen, sie Gott gehorsammen, und seinen Willen thun; und weilen sie einen theuren Eyd dem Fürsten geschworen, sollen sie sich des grossen Lasters des Ausreissens hüten, welches sie vor Gott meineydig machet, in Unehrl bringt, den Tod des Galgens über sie ziehet und in die ewige Verdammnis stürtzet: dann solche ihr Lebtag schuldig den Schaden ihrem Hauptmann zu ersetzen, wann sie es thun können; und nicht wollen thun, ist für solche nach gemeiner Lehr kein Seligkeit.

Die Kriegs-Leuth sollen *Christlich kriegen*, und nid wie die Heiden aus Passion und mit Grausamkeit; sollen die Waffen ergreifen, ihren Fürsten und sich zu beschützen, und nit aus Raach ihren Feind umzubringen: sollen noch sengen, noch brennen, noch stehlen, noch rauben, noch andere schädigen, und was verderben, als so viel der Fürst oder General durch seine Ordnungen ihren befilcht, oder zulässt: sollen die *Kirchen, geistliche Personen, Gottgeweihte Sachen nicht entheiligen*, alten Leuthen- und unbewaffneten Personen, Weib und Kinderen verschonen, wann sie nit wollen von Gott gestrafft, und armselig etwann in einem Graben ihr Leben unglücklich enden.

Weilen gleichsam kein Mensch mehr der Gefahr das leben zu verliehren ausgesetzt als ein Kriegs-Mann, als solle solcher vor allem die Andacht und Frommkeit mit der Hertzhaftigkeit vereinigen, und *trachten beständig im Stand der Gnaden Gottes zu seyn*, und in gutem Gewissen ohne schwere Sünd zuleben. Dann solche wegen diesem guten Stand und Gewissen stehen in allen Gefahren wie Mauren, und streitten wie Löwen; da hingegen die Gewissenlose, so diese Frommkeit in Zaghafftigkeit nennen, sich forchten, zittern, und, wo sie nur könnten, den Ausreiss nehmen, dann diese, neben der natürlichen Forcht des Tods, werden noch von ihrem bösen Gewissen

mit der erschrecklichen Forcht der ewigen Verdammnis geängstiger; da im Gegentheil die gleichsam sichere Hoffnung des ewigen Heils die Fromme aufmunteret. Darum ein *recht Christlicher Soldat trachten solle bey ereigneter guter Gelegenheit die H. Sacramenten zu brauchen*, und wo diese Gelegenheit abgeheth, soll er trachten ein vollkommene Reu und Leyd soll er trachten ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken, welche in Abgang eines Priesters genugsam ist den Sünder in ein guten Stand zu setzen; sonderlich soll er trachten ein solche Liebs-Reu zu erwecken bey abgehender Gelegenheit zu beichten, wann er in schwerer Sünd gefallen, wann er an ein Schlacht geht, wann er auf ein Parthey, oder an ein Belagerung und in die Lauff-Gräben; oder gar an einen Sturm, oder andere augenscheinliche Tods-Gefahr muss. Wiewolen im Duellieren oder Zwei-Kampff man in der grösten Gefahr des Lebens ist, so ist da eine solche Reu keine Reu, sonder nur ein vermeinte Reu, dann solcher Zwey-Kämpffer thut würcklich sündigen, und in den Bann der Kirchen fallen, und so er ohne wahre Buss fällt, sicher verdammt wird. Dahero solche Zwey-Kämpff oder Duell auf alle erdenkliche Weiss auszuweichen.

Mein Kriegs-Mann! wirst du Glück haben, vermeide alle Abergläuben, Teuffels-Künsten, heimliche Pacten, Geföhrungen und dergleichen, welches lauter Betrüg des Satans seynd, meide das Fluchen, Lästeren, Spielen, Fressen, Sauffen, Rauffen und andere dergleichen dem Soldaten-Leben anhängige Läster: befigle dich GOTT, diene solchem wohl, *trage ein grosse Andacht zu der Mutter Gottes*, verehere und ruffe deinen H. Schutz-Engel, und deine Patronen um Bestand an, lebe Christlich und auferbäulich, so wirst bey dem grossen Gott, den Engelen, den Heiligen Gottes, der Welt wohl daran, und Ehr, Glück und Seegen seyn.

Kapitel IV, S. 124–127 in: *Christlicher Soldat* von P. Leonhard Reichmuth (1680–1747). S. oben Personenregister (P. Leonhard Reichmuth).

Beilage 2

Vierhundertfünzig Jahre päpstliche Schweizergarde 1506 22. Januar 1956

Festpredigt, gehalten von P. Burkhard Mathis OFMCap.

«Laudate servi Domini qui statis in domo Domini,
in atriis domus Dei nostri» Ps 134

In Christus verehere, liebe Gardisten!

In gehobener Stimmung haben Sie heute den Tagesbefehl entgegengenommen, und wieder in gehobener Stimmung sind Sie hierher gekommen: gilt es doch,

den 450. Jahrestag des Bestehens der Päpstlichen Schweizergarde kirchlich zu feiern. Denn am 22. Januar 1506, wie Sie alle wissen, zogen die ersten 150 Mann, mit Kaspar von Silenen und Peter von Hertenstein an der Spitze, abends durch die Porta del Popolo in Rom ein und wurde noch am gleichen Abend durch Papst Julius II. empfangen und gesegnet. Seither sind 450 Jahre in das Meer der Zeit gesunken, wahrlich eine lange Zeit, während welcher – wenn auch nicht ohne Unterbrechungen und allerlei Wechselfälle – die Schweizergarde sich auf ihrem Ehrenposten ruhmvoll behauptet hat.

Es ist also sicher Grund vorhanden, dieses Jubiläum zu begehen, und es zeugt von Ihrem echt christlichen Sinne, dass Sie es heute, am eigentlichen Gedenktage, vor allem kirchlich-religiös, als Dank- und Sühnetag feiern wollen, vor ausgesetztem Allerheiligstem und mit Anbetungsstunden. Lassen Sie mich dies alles gleichsam in ein Lied kleiden, dem ich den Psalm 134 zugrunde lege, der mit den Worten beginnt: *«Laudate nomen Domini, laudate servi Domini, qui statis in domo Domini, in atriis domus Dei nostri»*.

Und mein schlichtes Gardelied, Garde-Jubiläumslied, soll die drei Strophen enthalten:

1. Rückblick auf ruhmvolle Vergangenheit
2. Aufblick in demütiger Dankbarkeit
3. Ausblick in neuer, unverbrüchlicher Treue-Bereitschaft

Rückblick auf ruhmvolle Vergangenheit

Gewiss, der Zweck der Garde war nicht, sich in Krieg und Waffengang Ruhm und Ehre zu holen, sondern als Leibgarde dem Heiligen Vater, dem Papste zu dienen. Dass das schon an sich ein Ruhmesblatt bedeutet, ist jedem klar, der im Papste die erste, höchste moralische Macht der Welt sieht. Ihm kommt an Einflussnahme auf die ganze Menschheit, seit 1900 Jahren, kein anderes Faktor gleich.

Mit dem Papste unter einem Dache wohnen und essen zu dürfen, für den Papst unmittelbar sein Tagewerk tun zu dürfen, den Papst als Gardeoffizier in der Anticamera in nächster Nähe bewachen zu dürfen, den Papst als Offizier, Unteroffizier oder Hellebardier in nächster Nähe begleiten zu dürfen, in der grössten und schönsten Kirche der Welt bei feierlichsten Anlässen die Ordnung aufrechterhalten zu dürfen, die Gesandten der Regierungen und Völker der ganzen Welt in militärischen Ehrenerweisen dem Papst entgegenführen zu dürfen – wahrlich, das ist ein Ehrendienst, der einem Liede gleicht, das zum Höchsten aufsteigt. Und so können wir sehr genau die Worte des 134. Psalms auf Sie anwenden: *«Alleluja, Lobet den Namen des Herrn, Lobet, ihr Diener, den Herrn, die ihr im Hause des Herrn steht, die ihr in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes steht.»* Viel zu wenig denken wir alle, die wir im Vatikan sind oder bei ihm vorbeigehen, dass von keiner einzigen Stätte der ganzen Erde ein so wichtiger, ununterbrochener Verkehr zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Heiligen Geiste und der Menschheit vor sich

geht, wie hier. Und so gilt hier das weitere Psalmwort: «Der Herr hat sich Jakob erwählt, Israel («Fürst Gottes») zu seinem Eigentum.»

Hochgemut dürfen wir heute auch daran denken, dass die päpstliche Schweizergarde zu einer Zeit geschaffen wurde, als unsere kleine Bergheimat auf dem Gipfel irdischer Macht und Ansehens stand. Die Fürsten stritten sich um die Schweizergarden. Kaum 20 Jahre vorher war der grösste, weit über die Eidgenossenschaft hinaus bekannte Mann gestorben, Bruder Klaus. Männer von internationaler Bedeutung, wie wir sie heute nicht mehr haben, standen damals auf dem Plane, denken wir an Kardinal Matthäus Schiner und Melchior Lussi.

Zum Ruhmesliede trägt aber auch der Papst bei, der die Schweizer aus ihren Bergen und Tälern berief, der Roverepapst Julius II., der – bei all seinen sonstigen Schwächen – nach den Worten keines Geringeren als Jakob Burckhardt, mit der Wiederherstellung des Kirchenstaates der «Retter des Papsttums» geworden ist, eine Überzeugung, die sich auch die neueren katholischen Kirchengeschichts-Schreiber Seppelt und Löffler (Papstgeschichte 261, 264) zu eigen machen. Zudem war es die Zeit der Geistesriesen Bramante, Michelangelo, Raffael. Vergessen wir nicht, dass drei Monate nach Einzug der Schweizergarde, am 18. April 1506, der Papst Julius persönlich die feierliche Grundsteinlegung der neuen, heutigen St. Peterskirche vornahm. Und wenn wir endlich die weltberühmte Moses-Statue von Michelangelo in San Pietro nei vincoli bewundern, wollen wir auch nicht vergessen, dass sie fast ganz gleich alt ist wie die Schweizergarde. Und zwei Jahre nach Einzug konnten die Gardisten sehen (1508–1512), wie Michelangelo die titanenhaften Fresken an das Gewölbe der Sixtina malte. Wahrlich in grosser Zeit wurde die Schweizergarde geschaffen; wir haben Grund zu jubeln mit dem Psalmisten: «Lobet den Herrn; alles, was er immer will, führt der Herr aus im Himmel, auf Erden, im Meere, in allen Tiefen.»

Und so bald sollte die Garde selbst den Höhepunkt ihres Ruhmes erleben, nämlich die heldenhafte Verteidigung Papst Clemens' VII. am 6. Mai 1527, unter dem Hauptmann Kaspar Röist, 147 sie alle, bis auf 42 Mann, hier in der im Capo Santo Teutonico, wo ja ihre eigentliche damalige Kapelle und ihr Friedhof war, in der Nähe des Obeliskens, zwischen Sakristei und St. Peter, und am Altar des Apostelfürsten die beschworene Treue mit ihrem Blute besiegelten; die übrigen 42 Mann aber, unter Befehl des Gardeleutnants Herkules Gödlin, den Papst durch den geheimen Gang zur Engelsburg geleiteten. «Lobet ihr Diener des Herrn, die ihr im Hause des Herrn steht, in den Vorhöfen des Hauses unseres Gottes.»

Sicher blieb der Wille zu dieser Treue und zur Heiligkeit des Eides, so, als 1808 Pius VII. gefangen abgeführt wurde und die Garde gegen den anströmenden Pöbel den Quirinal bewachte.

Die Zeit erlaubt nicht, weiter bei der ersten Strophe der Vergangenheit des Liedes zu verweilen; wir müssen zur zweiten Strophe übergehen.

Ausblick demütiger Dankbarkeit

Ein erster Dank gebührt Gott für all das Edle, Grosse, Gute, Schöne, das die Schweizer im Verlaufe der 450 Jahre hier in Rom, und in besonderer Weise im Vatikan und in St. Peter tun und erleben durften. Von ganz besonderem Dank wird der Herr Kommandant erfüllt sein, der der Zehnte seines Geschlechtes in dieser ehrenvollen Stellung ist, eine Tatsache, die vergeblich ihresgleichen in der Geschichte sucht. Danken wollen wir ferner alle, dass die kleine und dazu noch nur in der Minderheit katholisch gebliebene Schweiz bis auf den heutigen Tag das Vertrauen der Päpste bewahren konnte und die Wache stellen durfte. Seien Sie versichert, dass manches Land – denken wir etwa an katholische Staaten in Südamerika oder Spanien, oder katholisch Holland oder Bayern – sich sehr geehrt fühlen würden, diese Garde dem Papst stellen zu dürfen.

Wenn nach den Worten Jesu jeder, der einem Propheten nur einen Trunk Wasser reicht, Prophetenlohn erhalten wird, um wieviel mehr Lohn darf jeder brave, treue, zuverlässige Gardist von Christus erwarten, dessen Stellvertreter auf Erden ja der Heilige Vater ist. Und wieviel geistige Güter jeder Art, sowohl kirchenpolitischer wie materieller Art, fanden durch Mitglieder der Garde Eingang in unsere heimatlichen Gauen. Darüber wird wohl nie eine Gardegeschichte Auskunft geben, aber es ist dennoch Tatsache. Als typischen Fall möchte ich anführen, dass ausgerechnet der Gardekaplan den für alle Schweizer gerade historischen Heiligsprechungsprozess unseres Landesvaters führen konnte. Da wir keine Nationalkirche und kein Nationalkonvikt, und auch kein anderes allgemeines kulturelles nationales Centro in Rom haben, gingen und gehen immer noch ungezählte Geschäfte der Bischöfe und anderer Personen durch die Hände von Mitgliedern der Garde. Und dass bei Pilgerfahrten usw. die Schweizer hier bei der Garde, in- und ausserhalb der Kantine ein Heim im wahrsten Sinne des Wortes finden, verdanken wir im Grunde, nebst Gott, einzig dem Vertrauen der Päpste, die uns eben diesen Ehrenposten anvertrauten. Vergessen wir auch nicht, dass doch jeder einigermaßen ernste Gardist, auch wenn er nur zwei Jahre hier weilt, sehr bereichert an religiösen und kulturellen Werten heimzieht. Darum «lobe den Herrn, Haus Israel, preise den Herrn, Haus Aaron, preise den Herrn!»

Und endlich wollen wir heute am Gedenktag demütig vor Gott hinknien und offen bekennen, dass manch schwarzes Blatt vorliegt, manch grosser Misston vorkam, die – wollen wir ehrlich sein – zu einem ernsten «Mea culpa» und zu aufrichtiger Abbitte und Sühne aufrufen muss. Jesus Christus, hier im Allerheiligsten Sakrament gegenwärtig, hat alles gesehen, Er hat immer wieder verziehen und immer wieder Erbarmen gehabt. Mit Ihm wollen wir, wie es der 134. Psalm auch ausdrückt, uns heute, gleichsam im Namen aller, die durch diese 450 Jahre in päpstlichen Diensten standen, voll aussöhnen. Wie konnten doch die Gardisten immer wieder gleichsam an der Quelle sehen, dass Gott hinter dem Papsttum steht, dass die Kirche Gottes Institution ist, dass die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden. Wie anders ging es

mit den Völkern und Herrschern, die sich am Papsttum vergriffen und dann zu Grunde gingen, nach dem ewig wahren französischen Sprichwort: «Qui mange du Pape, en meurt.»

Beispiele aus dem Alten Bunde zitiert so treffend unser Psalm 134: «Der die Erstgeburt Aegyptens schlug, Menschen wie Vieh; der Zeichen und Wunder in deine Mitte sandte, wider Pharaon und seine Knechte; der viele Völker schlug und mächtige Könige tötete, Sehon, den König der Amorriter, Og, den König von Basan, und alle Reiche Kanaans. Lobet den Namen des Herrn.»

Noch muss die dritte Strophe dem Liede angefügt werden, der

vertrauensvolle Ausblick neuer, unverbrüchlicher Treue

Und da geht an erster Stelle ehrfurchtsvoller Gruss und erneuter Treuschwur zu ihrem obersten Herrn und Brotgeber, S. Heiligkeit Papst Pius XII. Durchdrungen von der Bedeutung der ehrenvollen Aufgabe, Leibwache der ersten moralischen Macht auf Erden, des Stellvertreters Christi, des *dolce Christo in terra*, jener Macht, die ohne Zweifel das stärkste und gefürchtetste Bollwerk des Antichrist von heute, des Kommunismus bedeutet, erneuern Sie alle sicher heute den einst abgelegten Schwur der Treue, mag kommen, was will, menschlich gesprochen: könnte es wieder zum Blutvergiessen kommen.

Umso mehr soll es ernste Gewissensangelegenheit der Schweiz sein, alles daran zu setzen, um der Ehre in jeder Hinsicht würdig zu werden. Die Voraussetzung ist doppelt: militärische Disziplin und persönliche, in jeder Hinsicht einwandfreie religiöse, sittliche Haltung. Wer dem Heiligen dient, muss sich heilig benehmen. Da gilt wirklich das französische Sprichwort: «Noblesse oblige – Adel verpflichtet». Dies ist heute, sagen wir es offen, doppelt wichtig, und vielleicht doppelt schwierig, weil leider auch in der Schweiz die Sittlichkeit arge Breschen erlitten hat und im Niedergang ist. Es muss der Stolz der katholischen Schweiz sein, trotz allem aufs neue aus Liebe zu Christus und seinem Stellvertreter, und aus Liebe zur heiligen Kirche, das Opfer der Ehelosigkeit und Reinheit, wie es nun einmal die Umstände von der Mannschaft der Päpstlichen Garde fordern, voll und makellos zu bringen. Als im Mai 1754 Gardeleutnant Jost Ignaz Pfyffer von Benedikt XIV. zum Gardekommandant ernannt wurde, versprach dieser, die Garde wieder so auf die Höhe zu bringen, dass sie – es sind seine eigenen Worte – «seiner Päpstlichen Heiligkeit und der ganzen Nation Ehre und Freude, und den Soldaten Trost und Nutzen» sein werde. Möge dies stetsfort der Fall sein. Die Voraussetzung ist, wie schon betont, die jeden Tag aufs neue geübte sittliche und militärische Disziplin jedes einzelnen. Die natürlichen und übernatürlichen Mittel, dies zu ermöglichen, fehlen nicht. Verweisen wir nur, um nicht zu lange zu werden, auf das Hauptmittel, das stets vor Ihnen liegt, *die heilige Kommunion*, von der Messe (des Allerheiligsten), die eben gefeiert wird: «Cibavit es adipe frumenti et de petra melle saturavit eos. – Er wird sie mit dem Marke des Weizens speisen, und mit Honig aus dem Felsen sättigen» (Ps. 80,17). Machen

wirs so, so können wir mit der Messe und mit dem Psalm 134 fortfahren zu jubeln: «Exsultate Deo, adjutori nostro, jubilate Deo Jacob» (Introitus). «Preiset den Herrn, (der das Land der besiegten Völker) zum Erbe uns gab, zum Erbe seines Volkes Israel. Dein Name, o Herr, währt ewig; dein Gedenken geht von Geschlecht zu Geschlecht. Die ihr den Herrn fürchtet, preiset den Herrn! Gepriesen sei der Herr von Sion aus (von der Kirche aus), der in Jerusalem wohnt», in der Kirche, im Vatikan, im Papste, dem Gruss und Treue gelte als dem, der der armen Menschheit stetsfort Christi Lehre, Christi Gnade und Christi Frieden bringt. Ihm sei Lob und Preis in Ewigkeit. Amen.

Beilage 3

Bedeutung der Marianischen Kongregation für die Schweizergarde

Predigt, 7. Oktober 1960, von P. Burchard Mathis OFMCap.

In Christus liebe Gardisten!

Dem bekannten englischen katholischen Schriftsteller Chesterton, der, wie viele Gelehrte, vergesslich und zerstreut war, passierte einst folgendes: Auf einer Reise im Eisenbahnzug drin wusste er auf einmal nicht mehr, wohin er eigentlich fahren wollte. Er studierte nach, aber es kam ihm einfach nicht in den Sinn. Was tun? Bei der nächsten grösseren Station stieg er aus und telefonierte an seine Gattin und sagte: «Meine Liebe, ich habe leider vergessen, wohin ich reisen wollte, kannst du es mir sagen?» Da kam an ihn durch den Draht ein rieselndes Lachen seiner Frau, die antwortete: «*Lock at your ticket, man. – Schau auf dein Billet, mein Lieber, und du wirst sehen, wohin du fahren wolltest und fahren musst.*»

Geliebte! Wir alle gleichen dem vergesslichen Chesterton, weil wir viel zu leicht und zu oft vergessen, wohin wir eigentlich auf unserem Lebensweg fahren, fahren müssen und fahren wollen: zu Gott, in die Ewigkeit, in den Himmel.

Das Billet dazu haben wir alle in der Tasche, oder genauer im Herzen, in der Seele: die heilige Taufe, das Anrecht auf die Kindschaft Gottes, auf die heiligmachende Gnade, die Sakramente und einmal auf die Anschauung Gottes. Pflicht, sie zu bewahren und zu vervollkommen.

Da fehlt also nichts. Was uns fehlt, ist der ernste und dauernde Gedanke, dass wir mit unserem jetzigen, zerbrechlichen Leben dieses Grosse und Ewige verdienen müssen und darum die geeigneten Mittel anwenden. Und von einem solchen schönen, geeigneten Mittel wollen wir heute, am Herz Jesu-Freitag, Rosenkranzfest und Titularfest Ihrer Marianischen Kongregation reden, eben von der Marianischen Kongregation:

I. Ihre Bedeutung im allgemeinen

Sie wissen, dass die Marianische Kongregation hier in Rom, am Römischen Kolleg gegründet und von Gregor XIII. im Jahre 1584 erstmals approbiert und belobigt worden ist. Unmittelbar sonach für Studenten bestimmt, breitete sie sich dann fast auf alle Stände aus und will bei ihnen, d. h. bei einer Elite von ihnen, mit einfachen und wirksamen Mitteln den Doppelzweck erreichen: Selbstheiligung und Apostolat. Dritte Orden usw. auch, aber die Marianische Kongregation fordert relativ wenig, aber in organisierter Form.

Die Selbstheiligung. Das ist, was entscheidet, das ist, was dem Leben den Wert gibt, das ist, was macht, dass man am Leben nie den «Verleider» bekommt. «Wirket, solange es Tag ist, es kommt die Nacht, wo niemand mehr wirken kann.» Ernst liegt das Leben vor der ernstesten Seele (Schiller). Es ernst nehmen mit der Heiligung der Seele, das und das allein heisst im wahren Sinne «*sich ausleben*». So schnell ist das Leben vorbei: springt ein Kind über die Strasse, direkt in ein Auto hinein, und ist tot; klettert ein Jungmann auf die Berge, stürzt ab und ist tot; erfolgt ein Wespenstich an empfindlichem Ort, und der Mensch kann sterben. Und auch wenn man 100 Jahre alt würde, was ist das im Vergleich zur Ewigkeit? «*Bereit-sein*», «*Reif-sein*» ist alles, sagt Newman.

Und dazu will – ähnlich wie die Dritten Orden usw. – die Marianische Kongregation wirksam helfen. Charakteristisch ist hier das Mittel der betonten *Marienerverehrung*. Das ist die Hauptstärke der Marianischen Kongregation. So wie es am natürlichsten ist, dass das Kind bei der Mutter die Kenntnisse und Lebensgewohnheiten erlernt, ebenso «natürlich» ist es, bei Maria und durch Maria Kenntnis und Kraft zu einem guten, echt religiösen Leben zu holen. Darum in der Marianischen Kongregation das tägliche Vereinsgebet: 3 Ave Maria, darum die Empfehlung des Rosenkranzes, das tägliche Beiwohnen der heiligen Messe, der häufige Sakramentenempfang, ja die Betonung von Gewissenserforschung und Betrachtung. Und damit dies *dauernd* erfolgt, wird die Lebensweihe an Maria und durch Maria an Christus gemacht, werden die monatlichen Versammlungen abgehalten. Und damit all dies *organisch* erfolgt, hat jede Marianische Kongregation einen Präses und einen Vorstand, der aktiv mithilft, das Vereinsleben blühend zu bewahren.

Das Apostolat. Alles ruft heute nach Apostolat. Katholische Verbände, die kein Apostolat haben, sind fast zum Aussterben verurteilt. Das ist an sich ein gutes Zeichen für die Gegenwart. Und es ist ein echtes Zeichen echter Kirchlichkeit, dass die Marianische Kongregation – wie die DO – von Anfang an mit der Selbstheiligung das Apostolat verbanden. Die Forderung dazu ist im zweiten Hauptgebot, oder besser gesagt im zweiten Teil des Hauptgebotes enthalten: «Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.» Die Ausbreitung des Reiches Christi, die Verteidigung der Kirche, des Papstes, der Bischöfe, der Priester, an erster Stelle durch das Beispiel und dann auch durch aktive Mitarbeit, das ist echte Verwirklichung des Hauptgebotes. Da tatsächlich die Marianische Kongregation fast in allen Ständen Apostel stellt, hat Papst Pius XII., der wohl

in 30 Verlautbarmachungen von der Marianischen Kongregation gehandelt hat, die Arbeit der Kongregation als *vollrechtliche Katholische Aktion* anerkannt (Apostolische Konstitution «*Bis saecularis*» vom 27. September 1948). Und am Weltkongress der Marianischen Kongregation sprach Pius XII. am 8. September 1954: «Wenn wir Wert darauf legen, die Marianischen Kongregationen, wie sie die Apostolische Konstitution 'Bis saecularis' beschreibt, unter die authentischen Formen der Katholischen Aktion zu zählen, dann deshalb, weil sie ausdrücklich darauf hinarbeiten, ihre Mitglieder in das 'Sentire cum Ecclesia', das 'Mitfühlen mit der Kirche' einzuführen.» Und anderswo nennt er sie «die Kerntruppen Mariens», eine «aufs beste ausgerüstete *Truppe*», ein «wahrhaft geordnetes Kriegsheer».

Damit kommen wir ohne weiteres in die Nähe der Schweizergarde – um so zu sagen auf verwandten Boden – und haben leicht zu beweisen, dass die Marianische Kongregation auch eine Bedeutung habe für sie.

II. Bedeutung für die Schweizergarde

Einmal darf nicht vergessen werden, dass die Gardisten Menschen und Christen bleiben, ja es, wenn sie recht leben, noch mehr werden. Und so gilt das oben Gesagte auch für sie, ohne weiteres. Dazu kommt aber das eigentliche Element des Gardisten. In einer Ansprache Pius XII. vom 21. Januar 1945 handelte er von den Marianischen Kongregationen der verschiedenen *Stände*: der Priester, der Akademiker, Damen, Studenten, Studentinnen. Dann führte er aus: «Ja, in Beirut gibt es eine Kongregation der Schuhputzer, in Buenos Aires eine für Zeitungsverkäufer, in Paris eine Lukasgilde für Ärzte, in den USA eine Kongregation für Krankenpflegerinnen.» Darauf lobte er die blühende Männerkongregation in München, die er als gewesener Nuntius von Bayern persönlich kannte. Schliesslich seid ihr alle Uns ganz nahe, Tag und Nacht bei Unserer Person, vertreten nämlich durch die *Marianische Kongregation Unserer Schweizergarde* – unter dem Namen 'Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz' (Erläuterungen zu 'Bis saecularis', Augsburg, Sterngasse 3, p. 49).

Wenn so der Heilige Vater sich gleichsam rühmt, dass die Schweizergarde eine Marianische Kongregation hat, so verpflichtet dies, sie gut zu pflegen und muntert die Gardisten auf, ihr beizutreten und darin eifrig mitzumachen. Wenn Sie so unter die Fahne Mariens treten, werden Sie erst recht treu unter der Fahne des Heiligen Vaters dienen.

Wie schon vorhin erwähnt, ist die *Selbstheiligung* das Wichtigste. Wie eindrucksvoll hat Pius XII. einmal gerufen (geschrieben): «Es muss in allen Christen das innerliche Leben erweckt und gesteigert werden: die Toten müssen lebendig, die Schlafenden wach, die Nachlässigen eifrig, die Guten müssen heilig werden.» Das soll vor allem für die Gardisten gelten. Durch den treuen Minnedienst bei Maria, wie die Marianische Kongregation ihn vorschreibt, heiligt sich das Innere, gewinnt alles an religiösem Wert, ja – ohne dass man dies äusserlich sehen kann – erstrahlt die Uniform in neuem Glanze und kommt eine neue Art «Schneid» in die Mannschaft. Aber die

Sodalen müssen alle ihre Verpflichtungen aus ehrlicher Überzeugung und aufrichtiger Liebe zu Maria und ihrer Seele tun, nicht aus Augendienerei, nicht um dem Kaplan zu gefallen oder schneller befördert zu werden.

Auf zwei Gebieten soll die Marianische Kongregation helfen, seine schönen, edlen, aber nicht leichten Aufgaben und Pflichten zu erfüllen: *wahre Kameradschaftlichkeit* und standesgemässe *Reinheit*. Die Genussucht und Scheu vor jeder Bindung, die leider heute so viele junge Leute vergiftet, will und soll der Mariendienst unterbinden. Schon das Leben in der Kongregation als einer Gesellschaft, einem Organismus mit Über- und Unterordnung leitet dazu an. Ebenso die vorgeschriebenen oder empfohlenen Akademien, wissenschaftlichen Sitzungen und Konferenzen, und endlich der Gedanke, dass Maria die Mutter aller ist und will, dass der Sodale allen gegenüber Vorbild sein muss. Und dann die *Reinheit*. Jedermann weiss, dass hier die grössten Gefahren für den Gardisten sind.

In der Vollkraft der Jahre, mit ziemlich viel freier Zeit zur Verfügung, in einer Zeit, die in hundert Dingen und Anlässen viel zu nahe an das Geschlechtliche herangeht und fast nirgends mehr Sünde sieht, ein eheloses, reines Leben führen, ist keine Leichtigkeit und keine Kleinigkeit. Und doch muss es sein, sollen die Mitglieder der Schweizergarde dem Heiligen Vater und seinen Vertretern ruhig ins Auge schauen dürfen; und doch muss es sein, wenn der Gardist, der im Dienste der grössten und höchsten moralischen Macht auf Erden steht, ein ruhiges Gewissen haben will.

Da kommt Maria zu Hilfe, da kommt die Marianische Kongregation zu Hilfe; Medaille – Gedanke ich bin Sodale.

Die eben angegebenen Mittel der Marienverehrung, der empfohlene häufige Sakramentenempfang usw. sind beste Mittel, die standesgemässe Reinheit zu bewahren. Maria soll die Geliebte jedes Gardisten sein, bis er eine irdische Geliebte rechtsgültig heimführen kann. Maria, die Schlangenzertreterin, die hilft, alle bösen Begierden, Worte und Werke zu überwinden, die Gefahren zu meiden, und das Leben der Gnade in der Seele zu bewahren.

Kein Zweifel, dass die Marianische Kongregation dies zustande zu bringen in der Lage ist, wenn sie ernst genommen wird.

Apostolat. Missionen. Zeugen sind die Heiligen und Seligen, die ihr angehörten, Zeugen sind die Päpste, die ihr angehörten, so Pius XI., der seit den Studienjahren wie dem Dritten Orden so auch der Marianischen Kongregation angehörte und später zwei Kongregationen leitete, die eine 20, die andere 32 Jahre lang. Mit besonderem Grunde wollen wir aber auf einen *Laien*, Soldaten und *Offizier* hinweisen, der in Luzern die sogenannte Grosse Marianische Kongregation insofern gründen half, als er im Jahre 1574 die Regierung bewog, das Gymnasium zu gründen und es den Jesuiten 1578 zu übergeben; es ist dies kein Geringerer als der sog. «Schweizerkönig, Oberst Ludwig Pfyffer». Wie man aus dem «Vaterland» 1960, Nr. 229 ersehen konnte, feierte diese

Marianische Kongregation am vergangenen 2. Oktober das 375. Jahr des Bestandes.

So sind also auch die Mitglieder der Marianischen Kongregation – unter den 6 Millionen im ganzen – in guter, ja in soldatischer und offizierlicher Gesellschaft. Dass die Vergeistigung dieses soldatischen Geistes in der Schweizer Garde dann auch das Apostolat übt, liegt auf der Hand, sowie es schon unter Mons. Krieg geübt wurde.

Und so bitte ich heute am Herz Jesu-Freitag, am Rosenkranzfest, Titularfest Ihrer Marianischen Kongregation, jene die schon darin sind, eifrige Mitglieder zu bleiben, und die andern es ernstlich zu überlegen, ihr beizutreten. Sicher wird es in der Sterbestunde niemand bereuen, diesen Schritt getan zu haben: denn wer Maria im Leben treu bleibt, dem bleibt Maria im Leben und im Tode treu. Amen.

Beilage 4

Herkunft (Kanton, Land) und Wirkungsfeld der Schweizerkapuziner im Dienste der Militärseelsorge

Aargau, Kanton

P. Elektus Betsch in Kreta. 17. Jh.

P. Ignaz Eggs in Kreta. 17. Jh.

P. Leonz Huber in Frankreich. 19. Jh.

P. Leutfried Küeffer im zweiten Villmergerkrieg AG. 18. Jh.

P. Richard Schönenberger in Ferrara I. 18. Jh.

Appenzell AI, Kanton

P. Meinhard Inauen in Tanzania, Afrika. 20. Jh.

Baselland, Kanton

Br. Hortulan Gross in Paris. 18. Jh.

Bern, Kanton (Laufental)

P. Konrad Meyer in Paris. 18. Jh.

P. Narzissus Schumacher in Paris. 18. Jh.

Freiburg, Kanton

- P. Abundantius Zollet in Liestal BL. 17. Jh.
- P. Amand Progrin in Turin I. 18. Jh.
- P. Ambrosius Clerc in Ferrara und Pinerolo I. 17. Jh.
- P. Angelus Wild in Kreta. 17. Jh.
- P. Apollinaris Dellion in Freiburg (Bourbarkie-Armee) 19. Jh.
- P. Apollinaris Morel in Paris. 18. Jh.
- P. Athanasius Gobet in Paris. 18. Jh.
- P. Augustin Chaufflon im ersten Villmergerkrieg. 17. Jh.
- P. Augustin Saler in Paris. 18. Jh.
- P. Aurelius Burgknecht in Liestal BL. 17. Jh.
- P. Chrysanthus Schorderet in Turin I. 17. Jh.
- P. Desiderius Dey in Kreta. 17. Jh.
- P. Didak Schneuwil in Belfort F. 18. Jh.
- P. Elektus Wanner in Solothurn und Rapperswil SG. 18. Jh.
- P. Fabian Esseiva in Lyon F. 18. Jh.
- P. Franz Demoret in Burgund F. 18. Jh.
- P. Fruktuos Pegeita in Lyon F. 17. Jh.
- P. Generos Python in Bologna I. 17. Jh.
- P. German Piller in Neapel und Paris. 18. Jh.
- P. Johann Nepomuk Haffen in Genf (Okkupation). 19. Jh.
- P. Karl Demoret in Pinerolo I und Ferrara I. 17. Jh.
- P. Klaudius Charles in Besançon F. 18. Jh.
- P. Kosmas Badoud in Lyon F. 18. Jh.
- P. Ludwig Odet d'Orsonnens in Paris. 18. Jh.
- P. Marzell Bovet in Genf (Okkupation). 19. Jh.
- P. Marzellan Charpentier in Frankreich. 19. Jh.
- P. Michael Bossard in Lothringen F. 18. Jh.
- P. Nikolaus Quartenoud in Paris. 19. Jh.
- P. Pankraz Schrötter in Piemont I und Cagliari, Sardinien. 18. Jh.
- P. Pontian Kilchör in Paris. 18. Jh.
- P. Silvester Galley in Neapel I. 18. Jh.
- P. Vital Charles in Burgund F. 18. Jh.

Jura, Kanton

- P. Berard Berbier in Besançon F. 18. Jh.
- P. Eleutherius Guyer in Graubünden. 17. Jh.
- P. Felix Briat in Venedig I. 17. Jh.
- P. German Nussbaumer im ersten Villmergerkrieg. 17. Jh.
- P. Himier Frottet in Paris. 18. Jh.
- P. Honorius Brossart in Bretagne F. 18. Jh.
- P. Juvenal Rossé in Lyon F. 18. Jh.
- Br. Landelin Flury in Paris. 18. Jh.
- P. Pazifik Maistre in Lyon F. 18. Jh.
- P. Tiburtius Aubry in Lothringen F. 18. Jh.
- P. Valerian Fleuri in französischen Diensten. 18. Jh.

Luzern, Kanton

- P. Alfons Baur in Ferrara I. 18. Jh.
- P. Alfons Zing in Ravenna I. 18. Jh.
- P. Anastasius Hartmann in Patna, Indien. 19. Jh.
- P. Andreas Thüring in Polen. 18. Jh.
- P. Aquilin Hilzinger in Kreta. 17. Jh.
- P. Benjamin Corragioni in Ferrara I. 18. Jh.
- P. Bernard Hartmann in Avignon und Bretagne F; in Terragona Spanien. 18. Jh.
- P. Cölestin Bösch in Tanzania, Afrika. 20. Jh.
- P. Eusebius Rüttimann in Bologna I. 17. Jh.
- P. Franz Ludwig Hartmann in Spanien. 18. Jh.
- P. Josef Bründler in der schweizerischen Armee. 20. Jh.
- P. Josef Alois Bucher in Kolumbien, Süd-Amerika. 20. Jh.
- P. Kolumban von Sonnenberg sen. in Kreta. 17. Jh.
- P. Leodegar Meyer von Baldegg in Spanien. 17. Jh.
- P. Leonz Mülibach in Neapel I. 18. Jh.
- P. Oktavian Zürcher in Ferrara I. 18. Jh.
- P. Salomon Hartmann in Turin I. 18. Jh.
- P. Valerian Felber in Rochefort F. 18. Jh.

Nidwalden, Kanton

- P. Aquilin Engelberger in Tanzania, Afrika. 20. Jh.
- Br. Bruno Fluri in Paris. 18. Jh.
- P. Dionys Hochstrasser in Negroponte, Griechenland. 17. Jh.
- P. Gabriel Rengger in Nidwalden, Freiheitskampf. 18. Jh.
- P. Ildefons Zelger in Nidwalden, Freiheitskampf. 18. Jh.

Obwalden, Kanton

- P. Ephrem Bucher in der schweizerischen Armee. 20. Jh.

Die Obwaldner Kapuziner haben somit den Rat des hl. Nikolaus von Flüe pünktlich befolgt, da kein einziger in fremde Dienste trat. Der Heilige vom Ranft hat sich nämlich während seines Eremiten-Lebens gegen das ungesunde Reislafen gewehrt und hat bei den Tagsatzungen mehr als einmal ein Werbeverbot für fremde Fürsten zu erreichen gesucht. Er leistete aber jedesmal Gefolgschaft auf obrigkeitlichen Befehl und griff zu den Waffen.

St. Gallen, Kanton

- P. Alexius Knecht im zweiten Villmergerkrieg. 18. Jh.
- P. Arnold Wachter in Neapel I. 18. Jh.
- P. Basil Grübler im zweiten Villmergerkrieg. 18. Jh.
- P. Bonifaz Zinck in Spanien. 18. Jh.
- P. Erasmus Baumgartner in Rom, päpstliche Schweizergarde. 19. Jh.
- P. Kajetan Kriech in Rom, päpstliche Schweizergarde. 20. Jh.

- P. Matthäus Raimann im zweiten Villmergerkrieg. 18. Jh.
 P. Nikolaus Schönenberger in Rom, päpstliche Schweizergarde. 19. Jh.
 P. Paulin Bigger in Chile, Süd-Amerika. 20. Jh.
 P. Peter Spirig in der schweizerischen Armee. 20. Jh.
 P. Rudolf Good in Neapel und Sizilien, Apulien und Bari I. 18. Jh.
 P. Severin Breni in Turin I. 18. Jh.
 P. Ubertin Mattlin in spanischen Diensten in Oran, Nordafrika. 18. Jh.
 Br. Wilhelm Bärlocher in Böhmen (Tschechoslowakei). 16./17. Jh.

Schwyz, Kanton

- P. Aegidius Ehrler in Ferrara I. 18. Jh.
 P. Anselm Thanner in Paris. 18. Jh.
 P. Basil Betschart in Ferrara und Venedig I. 18. Jh.
 P. Franz Ludwig Auf der Maur in Ferrara I. 18. Jh.
 P. Gustav Nigg in Mahenge, Tanzania, Afrika. 20. Jh.
 P. Josef Steiner in Liestal BL, für die Stände Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. 18. Jh.
 P. Konstantius Mettler jun. in Neapel I. 18. Jh.
 P. Leo Jütz in Negroponte, Griechenland. 17. Jh.
 P. Leonhard Reichmuth in Turin I. 18. Jh.
 P. Luzius Rickenbacher in Zürich, Bockenkrieg (1804). 19. Jh.
 P. Martin Reichmuth in Turin I. 18. Jh.
 P. Maurus Häring im 2. Villmergerkrieg und in Turin I. 18. Jh.
 P. Michael Angelus Reichmuth in Ferrara I. 18. Jh.
 P. Paul Schorno im 2. Villmergerkrieg. 18. Jh.
 P. Paul Styger im Franzosenkrieg in der Innerschweiz. 18./19. Jh.
 P. Primus Bürgi in Turin I. 18. Jh.
 Br. Probus von Hospenthal in Paris 18. Jh.
 P. Protas Würner in Kreta. 17. Jh.
 P. Rudolf Ceberg in Turin I. 18. Jh.
 P. Rupert Kümi in Ferrara und in Bologna I. 18. Jh.

Solothurn, Kanton

- P. Anaklet Pfluger in Turin I. 18. Jh.
 P. Aurelius Kunz in Sardinien I und in Frankreich. 18./19. Jh.
 P. Basilian Kissling in Florenz und Siena I. 18. Jh.
 P. Dionys Gassmann in Lothringen F und in Neapel I. 18. Jh.
 P. Exuperantius Baumgartner in Ferrara, Neapel und Sizilien I. 18. Jh.
 P. Hieronymus Weltner in Ferrara I. 18. Jh.
 P. Ivo Peter in Neapel I. 18. Jh.
 P. Kasimir Gasser in Rochefort F. 18. Jh.
 P. Patriz Oehler in Spanien. 18. Jh.
 P. Polykarp Bernard in Paris. 18. Jh.
 P. Ursus Krütli in Paris. 18. Jh.
 P. Valerius Schaller in Sardinien I. 18. Jh.
 P. Viktor Krütli in Paris. 18. Jh.

Uri, Kanton

- P. Alois Furrer in Zürich, Bockenkrieg (1804). 19. Jh.
- P. Anizet Regli im Sonderbundskrieg (1847). 19. Jh.
- P. Antonin Muther in Ravenna I. 18. Jh.
- P. Archangelus Russi in Turin I. 18. Jh.
- P. Felix Furrer in Neapel I und Spanien. 18. Jh.
- P. Felix Maria Christen in Turin I. 18. Jh.
- P. Franz Christen in der schweizerischen Armee. 20. Jh.
- P. Franz Schindelin in der päpstlichen Schweizergarde in Rom. 17. Jh.
- P. Franz Christophor Isenmann in Besançon F. 18. Jh.
- P. Franz Maria Bessler in Spanien und in Tarragona. 18. Jh.
- P. Gallus Gerig in Neapel und Sizilien I. 18. Jh.
- P. Jakob Epp in Ferrara und Genua I. 18. Jh.
- P. Johann Baptist Scherer in Neubreisach, Elsass F. 18. Jh.
- P. Josef Maria Schmid von Bellikon im 2. Villmergerkrieg. 18. Jh.
- P. Oswin Baumann in Dar es Salaam, Tanzania, Afrika. 20. Jh.
- P. Sebastian von Beroldingen im 1. Villmergerkrieg 1656 und bei der Belagerung von Rapperswil SG. 17. Jh.

Waadt, Kanton

- P. Serenus Gottefray in Bretagne F. 18. Jh.

Wallis, Kanton

- P. Florian Perren in Bregenz, Vorarlberg im Schwedenkrieg. 17. Jh.
- P. Franz Ludwig Ebener in Sitten, Freiheitskampf der Walliser. 18. Jh.
- P. Johann Karl Mayor in Rom, päpstliche Schweizergarde. 20. Jh.
- P. Nestor Werlen in der schweizerischen Armee. 20. Jh.
- P. Sekundus Loretan in Paris, Freiheitskampf der Oberwalliser und im Schweizerregiment Baron de Rovéréa. 18./19. Jh.
- P. Sigismund Hugo im Freiheitskampf der Oberwalliser. 18. Jh.

Zug, Kanton

- P. Apollonius Brandenburg in Liestal BL. 17. Jh.
- P. Basil Landtwing in Turin I. 18. Jh.
- P. Beanus Stuber in Ferrara I. 18. Jh.
- P. Beda Weber in Paris. 18. Jh.
- P. Damian Sidler in Lothringen F. 18. Jh.
- P. Justin Hausherr in Ferrara I. 18. Jh.
- P. Kandid Leimbacher in Paris. 18. Jh.
- P. Plazidus Keiser sen. in Turin (Piemont) I. 18. Jh.
- P. Raymund Weissenbach in Pignerolo I. 17. Jh.
- P. Reginald Andermatt jun. in Neapel I. 18. Jh.
- P. Roman Roos in Turin I. 18. Jh.
- P. Sanktin Keiser in Nidwalden, Freiheitskampf. 18. Jh.
- P. Symphorian Baumann in Nidwalden, Freiheitskampf. 18. Jh.

Deutschland

- P. Alexander Huet in Deutschland, Schwedenkrieg. 17. Jh.
P. Alexius Sylvius in Graubünden, Prätigau. 17. Jh.
P. Bernard von Trier in Deutschland, Schwedenkrieg. 17. Jh.
P. Eberhard Walk in Deutschland, 1. Weltkrieg (1917–1919). 20. Jh.
P. Emmeran Eckert in Deutschland, 1. Weltkrieg (1917–1919). 20. Jh.
P. Fidelis Roy in Feldkirch und Graubünden, Prätigau. 17. Jh.
P. Januarius Weilandt in Rottweil, Württemberg und Bregenz, Vorarlberg.
Schwedenkrieg. 17. Jh.
P. Johannes Brunner in Graubünden, Prätigau. 17. Jh.
P. Leopold Duggreis in Venedig I und Insel Kreta. 17. Jh.
P. Markus Kieni in Ungarn, Türkenkrieg. 16./17. Jh.

Die hier genannten Kapuziner waren Mitglieder der schweizerischen Kapuzinerprovinz und als solche waren sie in der Militärseelsorge tätig.

Frankreich (Elsass)

- Br. Andreas Hemmler in Moskau, Russland und Polen. 18. Jh.
P. Angelikus Oesteringer in Turin I. 17. Jh.
P. Cherubin Wagner in Wallonien, Belgien. 17. Jh.
P. Cyprian von Lothringen in Ungarn. 17. Jh.
P. Karl Maria Bellot in Polen. 18. Jh.
P. Marzell Tuenet jun. in Kreta. 17. Jh.

Die hier genannten Kapuziner waren Mitglieder der schweizerischen Kapuzinerprovinz und als solche waren sie in der Militärseelsorge tätig.

Italien (Südtirol)

- P. Fabian Lechtaler in Wien. 19. Jh.
P. Laurentius Rosso in Stuhlweissenburg, Ungarn. 16./17. Jh.
Br. Nazarius von Rezzato in Wien. 16./17. Jh.
P. Ubald Christandi in Meran, Südtirol und Tirol, Österreich. 19. Jh.

Die hier genannten Kapuziner waren Mitglieder der schweizerischen Kapuzinerprovinz und als solche waren sie in der Militärseelsorge tätig.

Jugoslawien

- P. Peter Chrystologus von Tergeste, Krain, in Ungarn. 18. Jh.

Der hier genannte Kapuziner war Mitglied der schweizerischen Kapuzinerprovinz und als solcher war er in der Militärseelsorge tätig.

Österreich (Tirol / Vorarlberg)

- P. Balthasar Müller in Tirol, Österreich. 19. Jh.
P. Bonifaz Ralser in Nidwalden. 18. Jh.

P. Gabriel Castel in Stuhlweissenburg, Ungarn. 16./17. Jh.
P. Herkulan Schenk in Mantua I. 18. Jh.
P. Oswald Löchler in den Jahren 1942–1945, im zweiten Weltkrieg.
20. Jh.
P. Peter Martyr von Wien in Stuhlweissenburg, Ungarn. 16./17. Jh.
P. Pius von Castelmaur in Graubünden, Prätigau. 17. Jh.
P. Silverius Schirmer in Südtirol I. 19. Jh.

Die hier genannten Kapuziner waren Mitglieder der schweizerischen Kapuzinerprovinz und als solche waren sie in der Militärseelsorge tätig.

Spanien

P. Gaudiosus Litscher in Spanien. 17. Jh.

Der hier genannte Kapuziner war Mitglied der schweizerischen Kapuzinerprovinz und als solcher war er in der Militärseelsorge tätig.

Beilage 5

Schweizer Kapuziner, die fünf Jahre und mehr in der Militärseelsorge standen

Br. Andreas Hemmeler von Sulz, Elsass. 18 J. in Moskau und Polen
P. Anaklet Pfluger von Neuendorf SO. 14 J. in Turin
P. Arnold Wachter von Mels SG. 5 J. in Neapel
P. Athanasius Gobet von Tafers FR. 10 J. in Paris
P. Augustin Saler von Freiburg. 5 J. in Paris und Avignon
P. Aurelius Burgknecht von Freiburg. 9 J. im Gebiet von Liestal BL
P. Basilian Kissling von Kappel SO. 7 J. in Florenz und Siena
P. Bernard Hartmann von Luzern. 10 J. in Spanien und Nordafrika
P. Bonifaz Zinck von Flums SG. 9 J. in Spanien
Br. Bruno Fluri von Stans. 10 J. in Paris
P. Damian Sidler von Zug. 7 J. in Lothringen
P. Ephrem Bucher von Kerns OW. 12 J. Feldprediger, Schweiz
P. Erasmus Baumgartner von Bernhardzell. 5 J. Schweizergarde in Rom
P. Exuperantius Baumgartner von Oensingen SO. 19 J. in Neapel
P. Fabian Esseiva von Romont FR. 5 J. in Lyon
P. Felix Furrer von Hospenthal UR. 10 J. in Neapel und Spanien
P. Felix Maria Christen von Andermatt UR. 6 J. in Turin
P. Franz Christen von Andermatt UR. 8 Jahre Feldprediger, Schweiz
P. Gallus Gerig von Wassen UR. 33 J. in Neapel und Sizilien
P. German Piller von Rechthalten FR. 17 J. in Neapel und Paris

- P. Gustav Nigg von Gersau SZ. 8 J. in Mahenge, Tanzania
 P. Himier Frottet von Pruntrut. 15 J. in Paris
 Br. Hortulan Gross von Arlesheim. 11 J. in Paris
 P. Josef Bründler von Root. 8 J. als Feldprediger, Schweiz
 P. Justin Hausherr von Cham ZG. 5 J. in Ferrara
 P. Ivo Peter von Solothurn. 6 J. in Neapel
 P. Kandid Leimbacher von Menzingen. 9 J. in Paris
 P. Konstantius Mettler jun. von Arth. 6 J. in Neapel
 P. Kosmas Badoud von Romont FR. 8 J. in Lyon
 Br. Landelin Flury von Delsberg JU. 10 J. in Paris
 P. Leonz Mülibach von Malters LU. 6 J. in Neapel
 P. Ludwig Odet d'Orsonnens von Freiburg. 23 J. in Paris
 P. Martin Reichmuth von Schwyz. 7 J. in Turin
 P. Meinhard Inauen von Brülisau AI. 5 J. in Tanzania
 P. Narzissus Schumacher von Laufen BE. 16 J. in Paris
 P. Nestor Werlen von Ferden VS. 12 J. Feldprediger, Schweiz
 P. Pankraz Schrötter von Freiburg. 6 J. in Piemont und Sardinien
 P. Patriz Oehler von Oberdorf SO. 10 J. in Spanien
 P. Peter Spirig von Diepoldsau SG. 6 J. Feldprediger, Schweiz

Beilage 6

Es starben auf dem Schlachtfeld
 (im Dienste)

- P. Alexius Knecht von Wil SG. † 25.7.1712 auf dem Schlachtfeld in
 Villmergen AG
 P. Anaklet Pfluger von Neuendorf SO. † 18.5.1790 als Gardekaplan in
 Turin
 P. Andreas Thüring von Luzern. † 5.10.1730 im Dienste in Lemberg,
 Russland
 P. Apollonius Brandenburg von Zug. † 24.4.1691 im Dienste in Liestal
 BL
 P. Aquilin Hilzinger von Luzern. † 5.9.1667 auf der Insel Kreta, von
 zwei Kugeln tödlich durchbohrt
 P. Aurelius Kunz von Dornach. † während der Belagerung in Hünigen
 1814
 P. Bernard Hartmann von Luzern. † 16.4.1733 in Oran, Nordafrika
 P. Bonifaz Ralser (Rolser) von Scheffau (Tirol). † 8.5.1799 in
 Innsbruck
 P. Cyprian von Lothringen. † 1602 in Kanizsa, Ungarn
 P. Exuperantius Baumgartner von Oensingen SO. † 9.12.1774 in Neapel
 P. Fidelis Roy (Ray) von Sigmaringen. † 24.4.1622 in Seewis GR
 P. Franz Maria Bessler von Altdorf UR. † 14.7.1705 in Tarragona,
 Spanien

- P. Fruktuos Padeller (Padöller). † 25.3.1799 in Maiss bei Nauders, Italien
- P. Herkulan Schenk von Innsbruck, Tirol. † 17.8.1800 in Mantua, Italien
- P. Ildefons Zelger von Stans. † 9.9.1798, französischer Überfall in Nidwalden
- P. Josef Maria Schmid von Bellikon von Altdorf UR. † 25.7.1712 auf dem Schlachtfeld in Villmergen AG
- P. Konstantius Mettler jun. von Arth. † 26.3.1745 in Neapel
- P. Leo Jütz von Schwyz. † 25.8.1688 in Negroponte, Griechenland
- P. Leopold Duggreis von Konstanz. † 14.9.1667 in Venedig
- P. Marzell Tuenet von Belfort. † 31.12.1659 auf der Insel Milo, Griechenland
- P. Maurus Häring von Brunnen SZ. † 29.7.1725 in Turin, Italien
- P. Primus Bürgi von Arth SZ. † 26.8.1734 in Turin, Italien
- P. Rudolf Good von Mels SG. † 22.5.1780 in Bari, Italien
- P. Silverius Schirmer von Innsbruck. † 12.6.1809 in Bozen, Italien
- P. Ubertin Mattlin von Oberried SG. † 16.4.1733 in Oran, Nordafrika
- P. Viktor Krütli von Bellach SO. † 7.5.1740 in Paris

Beilage 7

Eine erlebnisreiche Woche in Dar es Salaam

20.–27. Januar 1964

20. Januar: Ein arbeitsreicher Montag mit zahlreichen Verabredungen steht bevor. Wie gewohnt setzen wir uns um 7 Uhr an den Frühstückstisch. Halb verlegen kommt einer unserer Angestellten herein und sagt, es müsse irgendetwas los sein; die Arbeiter würden nicht an ihre Arbeitsplätze zugelassen und kehrten wieder nach Hause zurück. Tatsächlich. Der Strom der Arbeiter, der morgens an Kirche und Pfarrhaus vorbeifliesst, hat – zwar noch zögernd und langsam – die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Mit ungewissen Mienen, gestikulierend und diskutierend treten die Leute den Heimweg an oder stehen in Grüppchen herum. Was ist passiert? Niemand weiss es. Also setze ich mich in meinen von den Luzerner Arbeitern gestifteten VW und fahre ins Stadtzentrum hinein. Auf dem Weg dorthin bietet sich das gleiche Bild, nur wird es stärker und stärker: Niemand geht zur Arbeit. Auch die Autobus-Chauffeure nicht. Läden, Werkstätten und Büros sind geschlossen. Hie und da sieht man einen Soldaten im Gefechtsanzug und mit schussbereiter Waffe in der Hand. Gegen das Stadtzentrum hin stehen diese Soldaten an Strassenecken. Auch vor dem Polizei-Hauptquartier stehen sie. Zwar sieht man dort auch Polizisten. Aber sie stehen und sitzen ganz verlegen herum, ohne jegliche Bedeutung. Ich gelange ohne Schwierigkeit bis zur Kathedrale.

Auch dort hat der Gang der Geschäfte seine gewohnte Spur verlassen. Man werweist, was los sei. Niemand kann es sich in dieser Situation leisten, der gewohnten Arbeit nachzugehen. Ich vernehme, morgens um halb 6 Uhr sei im Pfarrhaus eine lateinische Nachricht eingetroffen: «Die Feinde des Staates greifen an.» Doch wer sind diese Feinde? Sind es die Soldaten, die man überall sieht, oder vielleicht Politiker, welche die Mithilfe der Soldaten gewinnen konnten? Gerüchte und Vermutungen jagen sich in wilder Folge.

Um 9 Uhr kehre ich nach Msimbazi zurück. Wiederum kann ich die vier Kilometer lange Strecke ohne Schwierigkeit passieren. Bald beginnt es jedoch, unruhiger zu werden. Schüsse knallen, zuerst vereinzelt, dann häufiger, auch aus Maschinenpistolen. Gegen Mittag berichten Leute, der Pöbel habe eine ganze Reihe von Läden geplündert. Dass das nicht eitles Gerede ist, wird sehr bald offenbar. Man sieht nämlich zahlreiche Leute in sonderbarer Hast und mit Gütern beladen vorbeieilen. Wo soll das hinführen? Von den zwei Ordnungskräften des Landes, der Polizei und dem Militär, ist die eine lahmgelegt und die andere im Aufruhr – und bereits scheint die öffentliche Ordnung zusammenzubrechen. Leute, die von einer solchen Situation profitieren möchten, gibt es natürlich in einem unterentwickelten Land in grosser Zahl.

Um 1 Uhr lässt sich Radio Tanganyika vernehmen, das den ganzen Morgen geschwiegen hatte. Aussen- und Verteidigungsminister Kambona spricht. Mit einer Stimme, die die Erregung nicht verbergen kann, sucht er zu beruhigen. Er sagt, die Ereignisse des heutigen Morgens hätten ihre Ursache in Zwistigkeiten zwischen afrikanischen Soldaten und ihren englischen Offizieren. Er habe jedoch interveniert, und die Soldaten seien nun in die Kaserne zurückgekehrt. Man möge sich nicht ängstigen, alles sei wieder normal.

Die Schiesserei geht jedoch weiter, vor allem in Magomeni, einem jungen, sehr dicht bevölkerten Stadtteil, der zur Pfarrei Msimbazi gehört, in absehbarer Zeit jedoch eine eigene Kirche bekommen soll. Nach kurzer Zeit richtet Minister Kambona über das Radio einen dringlichen Appell an die Bewohner von Magomeni, von den Unruhen abzulassen und nach Hause zu gehen. Man scheint jedoch in Magomeni nicht am Radio zu sitzen...

Um 2 Uhr bekommen wir unverhofften Besuch. Josef Nyerere, der Bruder des Präsidenten und Staatssekretärs in der Regierung, erkundigt sich, ob bei uns auf der Mission alle wohlbehalten seien. Zudem versichert er uns, der Präsident sei in Sicherheit, man brauche sich über ihn nicht zu ängstigen. Über die Schiessereien befragt, sagt er, Polizei und Armee seien daran, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; um Eindruck zu machen, werde in die Luft geschossen.

Ich schreibe einen kurzen Lagebericht in die Schweiz, wo man sich sicher um uns sorgen wird, sobald Radio Beromünster die Nachricht von der Militärrevolte in Tanganyika ausstrahlt. Als gegen 5 Uhr ein Militärcamion vorbeikommt und verkündet, von 6 Uhr an sei allgemeines Ausgehverbot, muss ich mich beeilen. Es ist gerade halb 6 Uhr, wie ich mich aufmache, einen Bündel Briefe auf die Hauptpost im Stadtzentrum zu bringen. Auf halbem

Weg werde ich jedoch aufgehalten und muss umkehren. Ein früher und ungewöhnlich stiller Abend, nur noch von vereinzelt Schüssen ungemütlich belebt, senkt sich über die Stadt. Es interessiert uns, wie weit man in Europa schon orientiert ist über die ganz unerwartet ausgebrochene Revolte in Tanganyika. Doch den Schweizer Sender können wir leider nicht bekommen heute abend. Mit Deutschland und England haben wir mehr Glück. In beiden Ländern ist man bereits im Bild über die hiesigen Geschehnisse. In der Schweiz wohl auch.

Die Ereignisse des heutigen Tages haben dem Sozialzentrum Dar es Salaam noch ganz besondere Probleme gestellt. Seit einer Woche hatten wir einen Orientierungskurs der TANU, der Regierungspartei, mit Teilnehmern aus dem ganzen Land. Gerade noch am Vortag hatte Präsident Nyerere selber zu ihnen gesprochen. Die Geschehnisse des Tages hatten diese Leute, von denen sich einige nicht gerade durch Bescheidenheit auszeichnen, mit einem Schlag still und bescheiden gemacht. Zu ihnen gesellten sich im Laufe des Vormittags die 33 Universitätsstudenten, die vorübergehend bei uns wohnen. Auch auf der Universität war der Betrieb eingestellt worden. Da sie sich mitten in der Stadt befindet, bat uns der Rektor, die Studenten in unserer Kantine zu verpflegen. Das war recht und gut. Aber allzulange würden natürlich unsere Vorräte nicht ausreichen, denn wegen des Tropenklimas kann man nur in sehr beschränkter Masse Lebensmittelvorräte halten. Wir beschlossen somit, ein kräftiges Mittagessen zu servieren und das Nachtessen ausfallen zu lassen. Wir gaben das am Mittag bekannt. Unzufriedene Kunden mussten mit dem Hinweis auf die ungewisse Lage und auf die Bedürfnisse der kommenden Tage zur Vernunft gebracht werden. Als dann das Ausgehverbot bekannt wurde, waren wir über diese Entscheidung erst recht froh.

21. Januar: Alles scheint ruhig zu sein. Arbeiter begeben sich auf ihre Arbeitsplätze, Kinder gehen in die Schule. Nach dem Frühstück fahre ich wiederum zur Kathedrale. Auch im Stadtzentrum scheint alles ruhig zu sein. Plötzlich – es ist etwa halb 11 Uhr – schlägt die Stimmung um. Leute kommen in wilder Eile vom Stadtzentrum her gerannt. Böse Gerüchte jagen sich und schaffen eine eigentliche Panikstimmung. Es heisst, die Soldaten seien wieder aus der Kaserne ausgebrochen – es seien seltsam uniformierte Truppen gelandet, wahrscheinlich Araber, die Engländer seien wieder da und das Plündern der Läden habe wiederum begonnen. In kurzer Zeit scheinen alle Arbeitsplätze wieder verlassen zu sein. Eltern kommen in die Schule gerannt, um ihre Kinder abzuholen.

Am Nachmittag ist alles wieder ruhig. Die vormittägliche Unruhe hatte ihren Grund offenbar mehr in Gerüchten und panischer Angst als in wirklichen Geschehnissen.

Nach den Abendnachrichten ertönt die Stimme von Präsident Nyerere über das Radio. Schon einige Stunden vorher war angekündigt worden, dass er zur Nation sprechen werde. So hatten wir uns denn voller Spannung vor das

Radio gesetzt. Doch gross ist unsere Enttäuschung. Des Präsidenten Rede ist ungewöhnlich kurz. In Stimme und Betonung ist er nicht so überzeugend wie gewöhnlich. Und er sagt nichts von der Meuterei der Soldaten, nur von der Disziplinlosigkeit jener Leute, die glaubten, von der ungewöhnlichen Situation profitieren zu können. Mit dem Wunsch, die Toten des vergangenen Tages, darunter zwei Soldaten, mögen in die ewige Ruhe eingegangen sein, schliesst er. Etwas ist da noch nicht in Ordnung! Wir sehen drei Möglichkeiten: entweder ist Präsident Nyerere ein Gefangener – oder er ist ein ganz gebrochener Mann – oder die Regierung muss vorerst noch Zeit gewinnen, um die Situation ganz meistern zu können. Glücklicherweise zeigt sich später, dass die ersten beiden Möglichkeiten nicht zutreffen.

22. Januar: Ruhig beginnt der dritte Tag. Wie ich in die Stadt hineinkomme, sehe ich, dass auch andere Leute ganz enttäuscht sind über die gestrige Rede des Präsidenten. Gerüchte beherrschen weiterhin das Land. Vier Missionare und zahlreiche andere Europäer, die gestern mit einem italienischen Schiff ihre Europareise hätten antreten sollen, nehmen per Autobus Abschied von Dar es Salaam, um das Schiff, das wegen der Unruhen nicht in unsern Hafen eingelaufen war, in Mombasa (Kenya) noch zu erreichen.

Wie ich durch die Stadt fahre, begegne ich einer kleinen Autokolonne. Im ersten Wagen erkenne ich Präsident Nyerere, im zweiten seine Frau. Wie man später erfährt, haben sie eine fast vierstündige Fahrt durch die Stadt gemacht, um sich dem Volk zu zeigen und die geplünderten Läden zu besichtigen.

Langsam werden mehr und mehr Einzelheiten von den Ereignissen des Montags bekannt. Die Soldaten hatten um Mitternacht Alarm geschlagen und dann die Offiziere, europäische und afrikanische, gefangengesetzt, sobald sie erschienen. Nachher holten sie die Minister und den Polizeikommandanten (einen Afrikaner). Einige wurden eingesteckt, andere von den Meuterern als Chauffeure in Dienst gezwungen. Dann wurden Regierungsgebäude, Polizeistationen, Radio, Post, Flugplatz und Hafen besetzt. Nach den vormittäglichen Verhandlungen mit dem Verteidigungsminister wurden am Mittag die europäischen Offiziere auf den Flugplatz befördert und von dort nach Nairobi (Kenya) abgeschoben. Am Abend geschah das gleiche mit ihren Familien. Einen Mann hatten die Rebellen jedoch nicht erwischt: Brigadier Douglas, den englischen Kommandanten der nicht ganz 2000 Mann umfassenden Armee. Das war indessen kein Hindernis, ihn als abgesetzt zu erklären und an seine Stelle einen 26 jährigen afrikanischen Leutnant zu setzen. Vor dem Aufstand befanden sich in Dar es Salaam für das hier stationierte Bataillon, die Rekrutenschule und das Armee-Hauptquartier 30 englische und 13 afrikanische Offiziere. Das zweite Bataillon ist im zentral gelegenen Tabora stationiert und seit kurzem eine seiner Kompanien in Nachingwea, im Süden Tanganyikas.

Über die Zahl der Opfer konnte man bis jetzt noch nirgends genaue Angaben haben. Immerhin soll es mehr als 20 Tote gegeben haben, darunter zahlreiche Araber, und mehr als 100 Verletzte.

23. Januar: Die ungemütliche Ruhe dauert an. Im Laufe des Vormittags gibt Präsident Nyerere eine Pressekonferenz, zu der er mit Vizepräsident Kawawa und zahlreichen Ministern erscheint. Sein Ton ist schon viel bestimmter als am Dienstagabend, die Erklärungen ausführlicher, aber auf zahlreiche von den Journalisten gestellte Fragen gibt er nur ausweichende Antworten. So bleibt die Spannung, die seit Montagmorgen über der Stadt liegt, weiterhin bestehen.

Am Mittag fahre ich mit P. Alfred und einigen Schwestern auf den Flugplatz. Wir erwarten zwei Schwestern aus der Schweiz. Eigentlich hätten sie am Montag ankommen sollen, doch waren sie wegen der Ereignisse dieser Woche in Nairobi stecken geblieben. Wir warten umsonst.

Abends um 5 Uhr erscheint Präsident Nyerere zu einer von der Universität veranstalteten Feier, bei der er eine Vorlesung zum Gedenken an Dag Hammarskjöld zu halten hat. Feier und Vorlesung sind Teil eines sich über die ganze Welt erstreckenden Programms und waren schon vor Monaten angekündigt worden. Die Vorlesung war zweifellos schon vor Beginn dieser Unruhen geschrieben und ist darum ganz allgemein gehalten, ohne jeden Bezug zu den Ereignissen dieser Woche. Immerhin ist es beruhigend, dass Nyerere es für möglich fand, sie trotz der ungewöhnlichen Situation zu halten. Von der Audienz, unter der sich eine grosse Anzahl von Europäern und Asiaten befindet, erhält er eine langanhaltende Ovation. – Am Abend wird bekannt, dass in der Armee unseres Nachbarlandes Uganda auch eine Meuterei ausgebrochen sei und dass Ministerpräsident Obote bei der englischen Regierung um Entsendung von Truppen nachgesucht habe, um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lande zu gewährleisten. Uganda wurde im Oktober 1962 unabhängig, 10 Monate später als Tanganyika.

24. Januar: Noch liegt dieselbe Spannung in der Luft. Gerüchte, dass die Meuterei der Soldaten noch nicht niedergeschlagen sei, wollen nicht verstummen. Noch immer, wie schon die vorangegangenen Tage, ist es schwierig, sich einer vernünftigen Arbeit zu widmen. Man hat die Gedanken einfach anderswo. Am Abend warten wir wieder auf dem Flugplatz und hoffen, die zwei Schwestern würden nun kommen. Richtig, da sind sie, trotz der Ereignisse dieser Woche gesund und munter.

Es ist da auf dem Flugplatz, wo wir von einem Wartenden vertraulich vernehmen, in der Nacht würden englische Truppen an Land kommen. Ist es nur eines der vielen Gerüchte, ist es ein frommer Wunsch, oder könnte es wirklich stimmen ... ?

Das englische Radio berichtet, auch Kenya habe nun britische Truppen erbeten, nachdem bei der Armee dieses seit 6 Wochen unabhängigen Landes ebenfalls Unruhen ausgebrochen seien.

25. Januar: Nach der Frühmesse begeben mich hinten in die Kirche, um zum Beichtthören bereit zu sein. Das ferne Donnerrollen scheint einen gewittrigen Tag zu bringen. Doch – plötzlich horche ich auf. Das ist nicht gewöhnlicher

Donner! Ich trete vor die Kirche hinaus. Klar, das sind Kanonen. Ihr Ton kommt aus der Richtung, in der die Kaserne liegt, etwa 14 km von hier, am Meeresstrand. Also war das Gerücht doch kein Gerücht. Oder wenn es eines war, dann hat es sich bewahrheitet. Die englischen Truppen sind da, darüber besteht kein Zweifel.

Zum Morgenessen haben wir einen frühen Gast: P. Meinhard Inauen. Er wohnt in der ca. 6 km entfernten Pfarrei Changombe und hat als eine seiner verschiedenen Tätigkeiten die Seelsorge in der Colito Kaserne. Uns beiden ist es nicht gegeben, auf das Geschehen dieses Morgens mit untätigem Abwarten zu reagieren. So beschliessen wir eine Erkundungsfahrt. Auf einem ansehnlichen Hügel oberhalb der Kaserne wird die neue Universität gebaut. Dort treffen wir gerade mit dem Rektor der Universität zusammen, der uns mitteilt, um halb 7 Uhr habe die Landeoperation begonnen. Mit Helikoptern seien von einem in der Nähe stationieren Flugzeugträger aus Truppen auf dem Kasernenareal abgesetzt worden. Um Eindruck zu machen, hätten die Kanonen eines Zerstörers etwas gedonnert dazu.

Langsam fahren wir den Hügel hinunter. Bevor wir zur Hauptstrasse kommen, tauchen englische Soldaten auf, die nach flüchtigen afrikanischen Truppen fahnden. Auf ihre Weisung gehen wir in die Strasse hinunter. P. Meinhard stellt sich einem Offizier als Armeekaplan vor und bietet seine Dienste an, falls es Verwundete gegeben habe. Es heisst, eine Anzahl Verwundeter sei bereits aufs Schiff transportiert worden. Wir beide bekommen Erlaubnis, das Kasernenareal zu betreten, und bald ist mit dem Kommandanten der Landungsoperation ausgemacht, dass P. Meinhard im Lager verbleiben und ich auf den Flugzeugträger gehen würde. Als einzigen Passagier trägt mich ein Helikopter auf das mächtige Kriegsschiff hinaus. Sogleich werde ich ins Schiffsspital geführt, wo sich gerade drei Ärzte zu operativen Eingriffen bereit machen. 9 verwundete Soldaten sind da (3 tödlich Getroffene hatte man gar nicht mehr aufs Schiff gebracht). Sie hatten bei der Landeoperation der Engländer, bei der es darum ging, die afrikanischen Truppen zu entwaffnen, Widerstand geleistet. Zwei davon sind so schwer verletzt, dass für sie kaum Hoffnung besteht, mit dem Leben davonzukommen. Da ich über ihre Identität nichts Sicheres in Erfahrung bringen kann, spende ich ihnen bedingungsweise die heilige Ölung. Unter den andern, die trotz ihrer Verletzungen sprechen können, befinden sich neben einem Katholiken und Vertretern anderer christlicher Bekenntnisse auch Mohammedaner und noch ein Heide. Nachdem ich mich um diese Leute angenommen habe, bin ich bald in freundschaftlichem Gespräch mit den zwei anglikanischen Geistlichen, von denen einer zur Schiffsbesatzung gehört und der andere zu den mit dem Schiff hergebrachten Truppen.

Das Schiff, auf das ich geraten bin, ist der Flugzeugträger «Centaur», der kurz vor Weihnachten bei der Rettungsaktion des von einem Brand heimgesuchten Luxusdampfers «Lakonia» im atlantischen Ozean beteiligt war und sich nun auf dem Weg nach Singapore befand. Er brachte etwa 600 Soldaten von Aden her in die Gewässer vor Ostafrika, als zu Beginn der Woche die Unruhen begannen. Das Schiff selber hat eine Besatzung von nahezu 2000 Mann und

trägt folgende Flugzeuge mit sich: 14 Jet Kampfflugzeuge vom Typ Sea Vixen, 4 mit Radar ausgestattete Erkundungsflugzeuge und 8 Helikopter. Das Deck von 220 m Länge und 28 m Breite dient als Flugplatz. Darunter befinden sich in sechs Stockwerken alle nötigen Räumlichkeiten für Mannschaft, Flugzeuge und für den Betrieb des gewaltigen Schiffes.

Im Gespräch mit der Besatzung vernehme ich, dass die Katholiken schon seit Mitte Dezember keine Gelegenheit mehr hatten, einer Messe beizuwohnen. Der anglikanische Schiffskaplan bemüht sich in hilfsbereiter und vornehmer Weise, ihnen diese Gelegenheit zu verschaffen. Es muss jedoch schnell entschieden werden, denn es ist möglich, dass die «Centaur» noch am gleichen Abend ihre Reise fortsetzen muss. Wir setzen also eine heilige Messe an für 2 Uhr nachmittags. Dann kommen diese Seebären, etwa 40 an der Zahl, um wieder einmal Eucharistie zu feiern. Eine ganze Reihe benützt die Gelegenheit auch zur Beichte und zum Empfang der heiligen Kommunion.

Wie ich mein verspätetes Mittagessen einnehme, kommt Bericht, die Verwundeten würden nun ins Spital von Dares Salaam überführt. Einer von ihnen ist unterdessen gestorben. Mit dem Lift werden sie auf ihren Tragbahnen auf das Deck gebracht und in die Helikopter verladen. Auch ich steige ein, und langsam heben wir uns von der «Centaur» ab. Wir fliegen direkt über das Haus des Präsidenten, dann über die Docks, über das Industriequartier und nahe an der Kirche von Changombe vorbei auf den Flugplatz hinaus. Dort werden alle eingeladen, die Lebenden wie der bereits Verstorbene, und mit Krankenwagen gehts dem Spital zu, quer durch die ganze Stadt.

Es ist beinahe 6 Uhr abends, wie ich wieder zu Hause ankomme. Ganz offensichtlich hat sich auf vielen Gesichtern die Spannung der letzten Tage schon merklich gelöst. Man sieht aber auch, dass viele Afrikaner nicht begeistert sind. Viele hatten natürlich den Ernst der Lage keineswegs erfasst. Und nun fragen sie sich: «Was soll das heissen, dass die Engländer wieder kommen? Wird unser Land wieder eine Kolonie?» Erst später werden sie verstehen, dass dies der einzige Weg war, dem Land aus seiner sehr gefährlichen Situation herauszuhelfen.

Am Abend höre ich die Radioansprache, die Präsident Nyerere bereits am Nachmittag gehalten hatte, und in der er die von ihm und seiner Regierung unternommenen Schritte erklärt. Jetzt spricht er wieder ganz anders! Er kann sein Selbstbewusstsein und seine Überzeugungskraft wieder voll zum Ausdruck bringen. Er verspricht, alle nötigen Schritte zu unternehmen, dass so etwas nicht wieder passieren könne, und kündigt für die Anführer der Meuterei strenge Strafen an.

26. Januar: Es ist Sonntag. Wie gewohnt ist unsere Kirche dreimal voll. Was auffällt, ist nur das, dass noch mehr Leute als gewöhnlich nach den Gottesdiensten zusammenstehen und diskutieren. Das Geschehen der vergangenen Woche bietet ja wirklich Gesprächsstoff genug. Im Laufe des Tages wird bekannt, es seien mehrere Gewerkschaftsführer verhaftet worden. Offenbar

wollten sie die Gelegenheit benützen und die meuternde Armee für dunkle Pläne nutzbar machen. Es scheint zu stimmen, dass es über dieses Wochenende erneut – und sicher bedeutend schlimmer! – losgegangen wäre, wenn die Regierung nicht die englischen Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit ins Land gerufen hätte.

Ob es sich bei den Ereignissen in Ostafrika (die Revolution von Sansibar eingeschlossen) um eine geplante Aktion handelte, oder ob sich die Unruhen und Meutereien einfach wie ein afrikanisches Buschfeuer ausbreiteten, kann zur Stunde noch nicht beurteilt werden.

27. Januar: Präsident Nyerere gibt bekannt, dass er alle unabhängigen Staaten eingeladen habe, in allernächster Zukunft eine Sondersitzung aller Verteidigungs- und Aussenminister abzuhalten, um über die Vorkommnisse in Ostafrika zu beraten.

Tagebuch-Notizen von P. Lukas Gämperle, OFM Cap., Dar es Salaam

Beilage 8

Schweizer Kapuzinerprovinz zur Zeit der Helvetik

Als nämlich Bern und die katholischen Urkantone überwältigt waren, schuf Napoleon die helvetische Republik: Den Eid auf die neue Verfassung, den man von den Priestern und Ordensleuten mit aller Strenge forderte, fanden viele Kapuziner, besonders die aus Tirol gebürtigen, die ziemlich zahlreich waren, mit ihrem Gewissen unvereinbar. Sie flohen also, um diesem Eide zu entgehen, in ihr Heimatland. Aber auch manche Schweizer Kapuziner folgten ihnen nach. Die ersten Kapuziner aus der Schweiz, die in Tirol eintrafen, waren die beiden Brüder P. Kaspar und P. Balthasar Müller von Telfes in Stubai. Am 5. Mai 1798 hat der Provinzial das Gubernium, sie aufnehmen zu dürfen, eingereicht. Am 31. August berichtete er, dass sich «aus Ursach der im Schweizerland entstehenden Revolution» folgende Landeskinder in die tirolische Provinz geflüchtet hätten: P. Herkulan Schenk von Innsbruck, P. Philipp Plaseller von Lüsen, P. Fruktuos Padöller von Graun und P. Bonifaz Ralser von Scheffau. Zu diesen kamen bald darauf noch P. Ubald Christandl von Taufers und P. Felizissimus Mayer von Sand in Taufers. Einige Zeit war auch P. Anselm Bachmann, von Villgarten gebürtig, in der Provinz. Er lebte vom Jahre 1800 bis zu seinem am 5. Februar 1835 erfolgten Tode als erster eigener Priester in der später zur Expositur erhobenen Gemeinde Kalkstein bei Villgarten. Endlich kam auch noch P. Silverius Schirmer von Innsbruck. Die Landesstelle war nicht geneigt, diese Patres aufzunehmen, aber am 15. Oktober 1798 reichte der Landeshauptmann von Wolkenstein ein Majestätsgesuch ein, das am 27. Oktober Erhörung fand. Nur sollten diese Patres zuvor ein Sittenzeugnis ihres Bischofs vorlegen

und sich über ihre Tauglichkeit zur Seelsorge vom Ordinariate in Brixen prüfen lassen. Trotz dieser günstigen Entscheidung wusste jedoch die Regierung in Innsbruck immer neue Schwierigkeiten zu bereiten, so dass sie zuletzt auch noch den Taufschein dieser Patres forderte. Von diesen Tirolern blieben die meisten in der Provinz, andere aber zogen wieder fort. So starben P. Herkulan zu Mantua im Jahre 1800, P. Philipp zu Zizers im Jahre 1812 und P. Felizissimus zu Baden im Aargau im Jahre 1804.

Die geborenen Schweizer Kapuziner, die in Tirol ein Asyl suchten, waren folgende: P. Heinrich Huwiler von Auw AG, der einige Zeit in Imst wirkte, dann aber nach Näfels zurückkehrte und dort im Jahre 1812 starb; P. Damasus Felchlin von Arth, der gleichfalls nach Imst ging, dann zurückkehrte, im Jahre 1809 Vikar in Rapperswil war und im Jahre 1821 sein Leben beschloss; P. Kajetan Brägger von Rapperswil, der nach Feldkirch flüchtete, aber im Jahre 1803 wieder in Rapperswil war und im Jahre 1831 starb. P. Cäsarius Suter von Römerswil, der das Kloster Imst aufsuchte, aber schon im Jahre 1800 als Vikar in Appenzell erscheint und im Jahre 1801 aus dem Leben schied; P. Sekundus Loretan von Leuk, der als Feldprediger zu den österreichischen Truppen ging, im Jahre 1802 nach Altdorf heimkehrte und das dortige Kloster wieder aufbaute, im Jahre 1821 aber in Sitten starb; P. Moyses Jäger von Mels, der sich das Kloster in Bludenz als Zufluchtsstätte suchte, dann aber wieder nach Mels kam und im Jahre 1807 seine irdische Laufbahn beschloss. Zu diesen kam noch der schweizerische Haspinger, P. Paul Styger von Rothenthurm SZ. Dieser schloss sich in seiner patriotischen Begeisterung auf eigene Faust den Landesverteidigern als Feldpater an, machte aber bald ihren Anführer. Nach der unglücklichen Schlacht bei Rothenthurm floh er am 18. Mai 1798 nach Feldkirch, reiste aber von dort schon am 26. August, als Jäger verkleidet, wieder nach Schwyz, nahm am Verzweiflungskampfe der Nidwaldner teil, kam nach einer abenteuerlichen Flucht am 12. September wieder in Feldkirch an und ging dann nach Bregenz. Vom November 1798 bis Ostern 1799 war er Seelsorger in Buch. Dann schloss er sich der altschweizerischen Legion Rovéréa an und kam wieder in die Schweiz. Nach der Auflösung des Regimentes Rovéréa ging er im Jahre 1801 nach Wien, dann ins Kloster Scheibs. Vom 3. bis zum 27. Juli 1802 war er wieder in Wien. Hierauf ging er nach Wolfsberg, Klagenfurt, Triest, Venedig, Assisi, Rom und nach Galari in Sizilien. In Malta und Sizilien pflegte er mit Beihilfe widerspenstiger Galeerensklaven die Pestkranken und zeigte dabei eine bewunderungswürdige Furchtlosigkeit und Nächstenliebe. Im Juli 1815 kam er in seine Heimat zurück, durfte aber nicht bleiben und wurde der toskanischen Provinz inkorporiert, wo er sein ruheloses Leben im Jahre 1825 am 13. November in Siena beschloss. Die schweizerischen Emigranten waren tüchtige Arbeitskräfte und brachten der Tirolerprovinz eine so fühlbare Hilfe, dass der Chronist der Tirolerprovinz schrieb: «ihre Flucht nach Tirol ist als eine Fügung der Vorsehung zu betrachten».

Die Flucht vor den Franzosen führte P. Magnus Steiner von Liesberg BE nach Meran, Südtirol. Sein Todestag ist der 28.2.1800. Sogar in die Steiermark

floh P. Antonius Muther von Altdorf und soll 1818 gestorben sein. Br. Vitus Kümmerli von Olten starb in Graz, Steiermark den 14.2.1801. Br. Probus Werlen von Münster VS floh nach Italien 1798 und starb am 2.1.1800 in Alessandria.

Auszug aus Hohenegger/Zierler, Geschichte der Tirolischen Kapuziner Provinz, Bd. 2, Innsbruck 1915, 178 f.